

**Predigt im Anders Werden Gottesdienst am 11.11. 2018 zum Thema „Anders Weihnachten – Wie man Advent und Weihnachten unbeschadet übersteht“ (Pf. O. Ruoff)**

Vielleicht hat Sie der Titel für diesen Gottesdienst ein wenig überrascht, vielleicht sogar etwas geärgert: Anders Weihnachten- wie man Advent und Weihnachten unbeschadet übersteht. Das hört sich ja fast so an, als ob Advent und Weihnachten etwas Negatives, ja, etwas Gefährliches ist, etwa so, wie eine Grippewelle, die man möglichst unbeschadet überstehen will. Es geht hier nicht darum, dass einem die Freude an Advent und Weihnachten vermiest werden sollte. Schön, wenn Sie sich auf diese Zeit freuen. Es ist aber auch so, dass die Advents- und Weihnachtszeit für viele Menschen eine schwierige Zeit ist. Eine Zeit, wo Menschen ihre Einsamkeit besonders spüren. Eine Zeit, wo es besonders viele Familienstreitigkeiten gibt – eine Umfrage in England hat ergeben, dass es dort ca. 3 Millionen Familienstreite an Weihnachten gibt – mehr als zu jeder anderen Zeit des Jahres. Advents- und Weihnachtszeit, eine Zeit, in der es bei vielen Menschen viel Frust und Enttäuschung gibt.

Was sind die Dinge, die Advent und Weihnachten oft schwer, oft anstrengend machen? Zum einen sind es wohl die übertriebenen Erwartungen. Weihnachten soll so richtig schön, harmonisch und rund sein. Werden diese Erwartungen dann nicht erfüllt, dann kracht es, kommt es zu Streit und Enttäuschungen. Von daher ist es wichtig, auf unrealistische Weihnachtsideale zu verzichten, bei denen Enttäuschung und dann auch oft Streit schon vorprogrammiert sind. Und sich zu überlegen: Was sind realistische Wünsche und Vorstellungen, wie die Advents- und Weihnachtszeit aussehen soll? Und vielleicht, hoffentlich, motiviert dieser Gottesdienst uns dazu, genau darüber mal nachzudenken. Und vielleicht auch mit den Menschen, mit denen man diese Zeit verbringt, darüber zu reden.

Ein wesentlicher Grund, warum die Advents- und Weihnachtszeit oftmals so schwer ist, ist der Stress, den viele Menschen gerade in dieser Zeit haben. Bzw. sich machen.

Obwohl es sich mittlerweile herumgesprochen hat, dass der Heilige Abend jedes Jahr auf den 24. Dezember fällt, kaufen viele Leute die Geschenke und sonstiges im letzten Augenblick ein, hetzen von einem überfüllten Geschäft ins andere. Dazu kommt häufig der Drang nach Perfektion. In der Geschichte vorhin aus der Siedlung Öinkelstieg ist dieser Perfektionswahn auf die Schuppe genommen worden. Man will dort immer mehr, immer mehr Lichter, immer pompösere Beleuchtung. Und am Ende sitzt man im Dunkeln.

Um Advent und Weihnachten unbeschadet zu überstehen, wäre es gut, alles zu vermeiden, was Stress bringt, oder den zumindest zu minimieren. Und vielleicht ist es da sinnvoll, die eigenen Traditionen mal zu überprüfen. Vielleicht hat man schon seit 30 Jahren in jedem Advent einen ganzen Zentner Weihnachtsplätzchen gebacken. Und wenn einem das Spaß und Freude macht, soll man das gerne weiter machen. Aber wenn einem jetzt schon vor der Arbeit und dem Aufwand graut – dann doch auch den Mut haben, zu sagen: Dieses Jahr nicht. Das Abendland geht nicht unter, wenn Sie keine Plätzchen backen. Oder nur die Hälfte. Vielleicht freuen Sie sich auf Weihnachtsfeiern, Weihnachtsmärkte, Weihnachtskonzerte. Aber es mag ja auch sein, dass einem das irgendwann auch zu viel wird, und dass das, was eigentlich Freude machen soll, zum Stress wird. Und wo man sich fragen kann: Muss ich da wirklich überall hingehen, überall mitmachen? Oder gönne ich mir auch mal einfach Ruhe. Und Stille. Vorhin, am Anfang des Gottesdienstes, haben wir ja gemerkt, wie schwer es oft gerade in der Adventszeit ist, wirklich Ruhe und Stille zu finden. Was uns doch eigentlich so gut täte. Ich glaube, gerade in Bezug auf die Gestaltung Advent und Weihnachten gilt oftmals die Devise: Weniger ist mehr. Weniger ist mehr - damit sind wir jetzt auch bei der Geschichte von Maria und Martha (Lukas 10, 38-42) von vorhin angekommen. Martha ist der Prototyp einer Perfektionistin. Das Haus muss blitzblank sein, das Dreigängemenü für den Ehrengast muss perfekt sein. Und so wirbelt sie in der Küche, ist völlig im Stress. Und ärgert sich über ihre Schwester, die seelenruhig und tiefenentspannt im Wohnzimmer sitzt und mit Jesus quatscht. Ich vermute, dass viele von uns die Geschichte erstmal ein bisschen unfair finden, dass wir viel Sympathie für Martha haben, wahrscheinlich auch, weil wir oft ein gutes Stück weit Martha sind: Menschen, die sich

darum kümmern, dass der Laden läuft, Menschen, die arbeiten und sich einsetzen. Mir ist wichtig, dass das in der Geschichte ja auch keineswegs schlecht gemacht wird. Jesus sagt ja nicht: Das ist alles blöd, was Du machst, Marta. Er würdigt das durchaus: Du machst Dir viel Mühe. Aber dann stellt Jesus die Frage nach den Prioritäten, nach dem, was wirklich wichtig ist. Die Geschichte bleibt offen, wir wissen nicht, wie Marta reagiert hat. In einer Kinderbibel wird die Geschichte weitererzählt, so, wie sie hoffentlich ausgegangen ist. Da sagt Jesus: „Wenn das Essen zubereiten so viel Zeit kostet, dass ich mich nicht mehr mit euch unterhalten kann, dann ist das nicht richtig.“ Und dann sieht man auf einem Bild, wie Martha auf die Zubereitung weiterer Gänge fürs Menü verzichtet und sich zu Maria und Jesus setzt und sie sich zu dritt unterhalten. Und dann noch ein Abschlussbild, wie Maria, Marta und Jesus gemeinsam den Abwasch machen. Es geht bei der Geschichte nicht darum, Arbeit und Mühe schlecht zu machen, nicht um ein simples: Probiert mal mit Gemütlichkeit und chill mehr rum und womöglich noch: Und lass die dummen Martas für dich die Arbeit machen. Es geht vielmehr um die Frage nach den Prioritäten, und wie man es schaffen kann, dass für das wirklich Wichtige genügend Zeit und Raum bleibt. Und jedenfalls aus der Sicht Jesu ist nicht das perfekt aufgeräumte Haus und das tolle Essen das Wichtigste, sondern das Miteinander der Menschen, und das Miteinander, die Gemeinschaft mit ihm. Und das ist dann eben auch eine Anfrage an unsere Gestaltung von Advent und Weihnachten: Wo setzen wir die Prioritäten? Und kann es sein, dass wir da oft zu sehr an Äußerlichkeiten hängen, zu viel Zeit und Kraft aufbringen für das Besorgen von möglichst tollen und originellen Geschenken, für die Dekoration – ich weiß noch, als ich ein Kind war, sind wir zig Stunden unterwegs gewesen und bis ins Sauerland gefahren, um den perfekten Weihnachtsbaum zu finden. Ziemlich anstrengend und nervig war das und nicht wirklich nötig. Viel Zeit und Kraft und Mühe dafür, dass die Wohnung aussieht wie ein Bild in Schöner Wohnen. Viel Zeit und Kraft und Mühe für das aufwändige Essen an Heiligabend, wo meist die Frau stundenlang in der Küche steht, vielleicht deswegen nicht zum Gottesdienst geht, weil sie auf die Gans im Ofen aufpassen muss und dann frustriert ist, wenn die Weihnachtsgans nicht ganz perfekt ist oder nicht die Begeisterung auslöst- Und so hat es schon zahlreiche Familienkräche gegeben um die Weihnachtsgans. Wenn wir an diesen Stellen so viel Zeit und Kraft und Mühe aufbringen, dann bleibt da oft keine oder wenig Zeit für das eigentlich doch Wichtigere: Für das Miteinander, für Begegnung. Vielleicht auch für Zuwendung zu jemandem, der gerade in der Advents- und Weihnachtszeit seine Einsamkeit besonders spürt. Im Drehbuch zu unserem Theaterstück, im Lukasevangelium, da heißt es, dass Maria sich zu Jesu Füßen setzte. Und das ist ein ganz spezieller Ausdruck: Genau das haben nämlich die Schüler der Rabbinen, der jüdischen Religionsgelehrten gemacht. Sie haben sich zu den Füßen ihres Meisters gesetzt, um von ihnen zu lernen, um ihnen ganz nahe zu sein. Nur in Klammern gesagt: Das ist in der damaligen Zeit eigentlich völlig undenkbar und wirklich einzigartig, dass bei Jesus eine Frau die Rolle einer solchen Schülerin einnimmt. Und Jesus sagt, dass genau das, was Maria macht, dass sie die Nähe Jesu sucht und auf ihn hört, dass das das Gute und Richtige ist und wichtiger als das perfekte Essen. Die Geschichte stellt uns die Frage nach unseren Prioritäten: Wieviel Zeit und Raum geben wir dem Miteinander, was lassen wir dafür vielleicht auch mal sein. Aber sie stellt uns auch die spezielle Frage: Welche Priorität hat Gott, hat Jesus für mein Leben. Wie weit orientiere ich mich an Maria und suche seine Nähe und versuche auf ihn zu achten? Oder bin ich wie Martha, die vor lauter Aktivität gar keine Zeit und gar keinen Raum dafür hat.

Gerade für unser Gestalten und Erleben der Advents- und Weihnachtszeit ist das eine ganz wichtige Frage. Eins der Hauptprobleme mit Advent und Weihnachten möchte ich mit diesen beiden Päckchen demonstrieren: Für viele Menschen hat Weihnachten viel mit Geschenken zu tun: Deswegen sind diese beiden Geschenke hier für mich ein Symbol für Weihnachten. Das Problem mit dem ersten Geschenk: Es sieht zwar schön aus, aber es hält keine Belastung aus: Ich stell mich drauf – und es kracht durch. Ich probiere es mit dem 2. Geschenk: Und siehe da: Ich kann drauf stehen. Was ist der Unterschied zwischen den beiden Geschenken? Das erste hier ist eine bloße Hülle, eine hübsche Verpackung – aber kein Inhalt, es ist nichts

drin. Deswegen hält es das auch nicht aus, wenn ich mich draufstelle. Ein bloße Hülle ohne Inhalt kann einen nicht tragen. Im zweiten Geschenk ist etwas drin. Da ist nicht nur ein Verpackung, sondern da ist ein Inhalt drin. Und deswegen kann ich darauf stehen, deswegen hält es mich aus. Was soll das Ganze? Plätzchen, Weihnachtsbaum, Kerzen, Geschenke, Christstollen, Glühwein, möglichst noch eine tolle Schneelandschaft an Heilig Abend – das will ich alles gar nicht schlecht machen. Das gehört zu unseren Traditionen und Bräuchen dazu. Und wenn man das mag, dann ist das etwas sehr Schönes. Aber es sind alles Äußerlichkeiten. Alles nur Verpackung, kein Inhalt. Und die Verpackung kann noch so schön sein, wenn kein Inhalt da ist, bringt das alles sehr wenig. Und spätestens, wenn es zu Belastungen kommt, dann trägt das nicht.

Die Menschen in Önkeltieg haben sich alle Mühe gegeben, eine gigantische Weihnachtsbeleuchtung zu entfachen. Vielleicht betreibt man gerade dann besonders großen und auch stressigen Aufwand bei den Äußerlichkeiten, wenn einem der Inhalt fehlt. Denn bei dem, was den Sinn von Weihnachten ausmacht, geht es um ein ganz anderes Licht. Einer der schönsten Advents- und Weihnachtstexte der Bibel steht beim Propheten Jesaja. Da heißt es: „*Mache dich auf, werde Licht. Denn dein Licht kommt.*“ Weihnachten heißt: In diesem Kind in der Krippe kommt Licht in die Welt und kann auch Licht in mein Leben kommen. Weil dieses Kind zeigt: Wir sind nicht gottverlassen. Gott macht sich auf den Weg, um die Menschen zu suchen. So wertvoll und geliebt sind wir. *Mache dich auf und werde Licht. Denn dein Licht kommt.* Advent und Weihnachten stellt uns immer wieder diese Frage: Machen wir uns auf den Weg, so wie Hirten und Weise in der Weihnachtsgeschichte? Suchen wir die Nähe Jesu, so wie Maria, die sich zu Jesu Füßen setzt. Vielleicht ganz klein, bescheiden, unspektakulär. Dass wir uns in der Adventszeit jeden Tag ganz bewusst 5 Minuten Zeit nehmen. Vielleicht eine Kerze anzünden. Und uns vorstellen, dass wir wie Maria zu Jesu Füßen setzen. Und ihm sagen, was uns gerade bewegt, an Freude, an Dank, an Sorgen, an Hektik, an Streit. Das kann man übrigens auch dann machen, wenn man sehr unsicher ist, ob da überhaupt einer ist, der zuhört. Aber man kann ja sagen: Ich tu jetzt einfach mal so, als ob. Und mal gucken, wie das dann ist. Ob da nicht etwas helles, ob da nicht Licht in unser Herz fällt. Da, wo der Inhalt der Advents- und Weihnachtszeit für uns Bedeutung gewinnt, da kann sich etwas bei uns verändern. Nicht, dass bei uns alles harmonisch würde. Aber vielleicht, dass wir von Jesus lernen, was Vergebung heißt. Er ist da Experte. Um Vergebung bitten und dem anderen vergeben – das wäre etwas ganz Passendes zu Weihnachten. Und etwas ganz Wichtiges, wenn es doch wieder zu Hektik und Streit kommt.

Ich habe einen bösen Satz gelesen von dem Regisseur Woody Allen. Der hat einmal gesagt: *"Es ist schon das siebente Mal, dass meine Schwiegermutter an Weihnachten zu uns kommt. Diesmal lassen wir sie wahrscheinlich rein."*

Ich wünsche uns, dass wir in der Advents- und Weihnachtszeit nicht untergehen in Stress und Hektik. Sondern Zeit und Kraft haben, füreinander offen zu sein. Und für den offen zu sein, den einzulassen, um den es in dieser Zeit ja eigentlich geht. Amen